



Dietrich W. Thielenhaus

Für die SHK-Report-Leser nimmt der Autor, im Hauptberuf geschäftsführender Gesellschafter der seit 1986 in der SHK-Branche erfolgreichen Marketing-Agentur Thielenhaus & Partner (Wuppertal), in seiner regelmäßigen Kolumne „KLARTEXT“ aktuelle Themen, Probleme und Herausforderungen auf's Korn.

„Zahnloser Tiger“

Die Gefahr wächst, dass die sich weiter verschärfende Staatsschuldenkrise der Wirtschaft auf Sicht den Boden unter den Füßen entziehen wird. Seit nunmehr fast zwei Jahren haben es die Politiker der Euro-Zone – trotz zahlloser Krisengipfel – nicht geschafft, eine strukturell wirksame Problemlösung zu finden und umzusetzen. Auch der Ende Januar 2012 vereinbarte Fiskalpakt weist keine nachhaltige Durchschlagskraft auf. Von Kritikern wird das Vertragswerk als „weich gespült“ und „zahnloser Tiger“ bezeichnet. Die angeblich effektive Schuldenbremse erweist sich in der Realität als kaum durchsetzbare Absichtserklärung. Die „Wirtschaftswoche“ kommentiert: „Die Schuldenstaaten diktieren Merkel ihre Regeln“. Offenkundig haben die Südländer den entkernten Fiskalpakt nur deswegen durchgewunken, weil sie sich von diesem vordergründigen Zugeständnis als „Gegengeschäft“ eine deutliche Aufstockung der Rettungsschirme durch Zahlmeister Deutschland versprechen.

12 % Wahrscheinlichkeit

Laut ifo-Institut haften die deutschen Steuerzahler schon jetzt mit 595 Mrd. Euro für die diversen Rettungsversuche. Hinzu kommen die Risiken, die sich aus dem 480 Mrd. Euro schweren, kürzlich ganz beiläufig vom Bundestag reaktivierten Bankenrettungsfonds Soffin ergeben. Hans-Werner Sinn hält weitere deutsche Engagements für nicht mehr vertretbar, weil sie die Bereitschaft der Krisenländer zu wirklichen Reformen unterminiere. Außerdem warnt Sinn: „Die Finanzmärkte taxieren die Wahrscheinlichkeit für einen Staatsbankrott Deutschlands in den nächsten zehn Jahren schon jetzt auf zwölf Prozent, mit steigender Tendenz.“

Die Kraft der drei Schirme

Der Bundesfinanzminister soll am Rande des Weltwirtschaftsforums in Davos informelle Gespräche über weitere Rettungsmaßnahmen geführt haben. Durch die Kombination der Rettungsschirme EFSF und ESM mit einem neuen Hilfsfonds des IWF sollen der Euro-Zone 1,5 Billionen als „Brandmauer“ zur Verfügung gestellt werden. Angeblich gehen die Eurokraten davon aus, dass sich die Bundesregierung beim nächsten Gipfel Anfang März dem Druck von EU-Kommission und Schuldnerländern beugen wird. Die über Monate mannhaft vorgebrachten Ankündigungen von Merkel, Schäuble und Rösler, das Haftungsrisiko Deutschlands nicht weiter zu erhöhen, würden sich dann als Theaterdonner erweisen. Die Bundesregierung dürfte schon bald vernebelnd erklären, dass nach Vereinbarung des Fiskalpakts eine Erhöhung der Brandmauer im ureigenen deutschen Interesse liege. Die zunehmend hektische Geldflutung in der Euro-Zone lässt Schlimmes befürchten. Der Chefvolkswirt der Deutschen Bank hat kürzlich vor dem Kollaps des gesamten Geldsystems gewarnt.

Explodierende Sozialkosten

Wegen der niedrigen Arbeitslosigkeit wird in Deutschland so wenig schwarz gearbeitet wie seit 18 Jahren nicht mehr. Zu dieser Interpretation kommt das Institut für angewandte Wirtschaftsforschung (Tübingen). Gleichwohl werde in Deutschland immer noch jeder siebte Euro am Fiskus vorbeigeschleust. Das Volumen der Schattenwirtschaft betrage in diesem Jahr rund 13,4 % des BIP. Zweifellos besteht hier auch ein Zusammenhang zum in einigen Bereichen überdimensionierten Sozialsystem, das nicht nur wirklich Bedürftige unterstützt. Dass das ministeriale Ressort Arbeit und Soziales seit langem den Löwenanteil des Bundeshaushalts beansprucht, ist bekannt. Weniger bekannt ist, dass die Sozialleistungen je Einwohner von – umgerechnet – 580 Euro im Jahr 1960 auf 9.680 Euro in 2010 explodiert sind. Damit sind die Pro-Kopf-Ausgaben in 50 Jahren fast auf das 17-fache gestiegen

Kauflaune auf Fünfjahreshoch

Auch für die SHK-Branche stehen die Ampeln weiter auf grün. Beim ifo-Konjunkturbarometer für November 2011 ist die Zufriedenheit mit der aktuellen Geschäftssituation erneut kräftig gestiegen. Für gute Stimmung sorgt auch die GfK-Konsumklimastudie für Januar 2012, wonach der Optimismus und die Anschaffungsneigung bei den Verbrauchern spürbar zugelegt haben. Trotz Schuldenkrise und Konjunkturlaute ist die Kauflaune auf ein Fünfjahreshoch gestiegen. Die GfK weiter: „Vor dem Hintergrund des fehlenden Vertrauens der Bundesbürger in den Finanzmarkt sowie der historisch niedrigen Zinsen tendieren die Verbraucher eher dazu, ihre finanziellen Mittel in werthaltige Anschaffungen zu stecken, anstatt sie auf die hohe Kante zu legen.“ Dazu gehören Bad und Heizung offensichtlich im besonderen Maße.

Erfreulich stabile Konjunktur

Deutschland scheint trotz der widrigen Rahmenbedingungen weiter auf – wenn auch deutlich abgeschwächt – konjunkturellem Wachstumskurs zu bleiben. Nach einem BIP-Wachstum um 3 % in 2011 erwartet die Bundesregierung für das laufende Jahr einen Anstieg von 0,7 %. Von Rezession könne keine Rede sein, sagte der Wirtschaftsminister. Und der ifo-Geschäftsklimaindex hat sich im Januar zum dritten Mal in Folge verbessert. Für das Jahr 2012 geht der Hauptverband der Deutschen Bauindustrie von einer reduzierten Fortsetzung des Booms aus. Der Wohnungsbau, der 2011 um 14 % gewachsen ist, soll 2012 um nominal 6 % steigen. Auch der Wirtschaftsbau soll mit plus 3 % auf Kurs bleiben, während man für den öffentlichen Bau einen Rückgang um 2,5 % erwartet.

Weltmarktführer bei Umweltschutzprodukten

Zu bemerkenswerten Ergebnissen kommt der Umweltwirtschaftsbericht 2011. Die Produktion von Umweltschutzgütern hat mittlerweile ein Volumen von fast 76 Mrd. Euro und eine Mitarbeiterzahl von knapp 2 Millionen erreicht. Beim Export solcher Erzeugnisse ist Deutschland mit 15,4 % Welthandelsanteil globaler Marktführer. Zugpferd sind und bleiben die erneuerbaren Energien. Deutschland hat bei der ökologischen Modernisierung von Wirtschaft und Gesellschaft offenbar schon viel erreicht: Zwischen 1990 und 2010 stieg die Energieproduktivität um 38,6 %, die Rohstoffproduktivität sogar um 46,8 %. Erfreuliche Entwicklungen gab es auch bei den Luftschadstoffemissionen. Gegenüber 1990 konnten sie um 56,4 % verringert werden. Bei der Verwertung von Abfällen und ihrer umweltfreundlichen Beseitigung ist Deutschland ebenfalls Vorbild: Rund 90 % der Bauabfälle und 63 % der Siedlungs- und Produktionsabfälle werden bereits recycelt.

Es lebe der Sport !

Das Eislaufmatti-Syndrom kann – wenn alles optimal läuft – zu finanziellen Höhenflügen führen. Die Top-Verdiener des Sports sind dem Golf, Tennis und Basketball zuzurechnen. Profi-Golfer Tiger Woods führt die Einkommensliste 2011 mit über 62 Mio. US-Dollar an. Davon entfiel ein Großteil auf Sponsoren und Werbung. Deutsche Matadore konnten sich nicht in die Top 30-Liste einreihen. Höchstbezahlter germanischer Kämpfer war Dirk Nowitzki mit auch noch recht ansehnlichen 22 Mio. Dollar. Erstaunlicherweise halten sich die hierzulande weit verbreiteten Neid-Reflexe bei Sportlern in engen Grenzen.